



Michael Rutschky,
Mitgeschrieben.
Die Sensationen des Gewöhnlichen. Heinrich von Berenberg,
 Berlin 2015. 432 Seiten, 25 Euro

Schwarze Gedanken

Michael Rutschky durchquert den Alltag der Bonner Republik

Von Michael Braun
 Wer im Zeitalter des manischen Schreibens und überhitzten Kommentierens im Internet noch ein Bewusstsein von stilistischer Eleganz bewahren will, der sollte die Bücher von Michael Rutschky lesen. Denn vor 35 Jahren hat Michael Rutschky das stilistische Idealmaß für den zeitdiagnostischen Essay gefunden.

Sein Buch *Erfahrungshunger* war damals, 1980, eine Offenbarung, ein Meisterstück filigraner Essayistik, die ohne intellektuelle Gehhilfen auskommt und sich allein auf die ästhetische Wahrnehmung des Alltags verlässt. Seine Protagonisten versah er mit Chiffren – »Die Lehrerin F.«, »Der Germanist L.« – und versetzte sie in exemplarische Alltagssituationen. In *Erfahrungshunger* hatte er in seiner ureigenen Kombinatorik aus Erzählen und Argumentieren die »Utopie der Unbestimmbarkeit« beschrieben, an der seine Alltagshelden in den folgenden Büchern ebenfalls laborierten.

Diese fein gestrickte Ethnografie des Alltags bestimmt auch den Ton des neuesten Werkes von Michael Rutschky, das Tagebuch *Mitgeschrieben*, das die Jahre 1981 bis 1984 erfasst, jene Jahre des intellektuellen Umbruchs, als die Ära glanzvoller Kulturzeitschriften zu Ende ging. Rutschky war damals kurze Zeit Redakteur der Zeitschrift *Transatlantik*, in der Hans Magnus Enzensberger zusammen mit Gaston Salvatore, einem prominenten Veteranen der 68er-Bewegung, ein »Journal des Luxus und der Moden« etablieren wollte, aber mit seinen Ambitionen am Verleger Heinz von Nouhuys scheiterte. In der Redaktion und ihrem Umfeld waren damals alle großen Geister der kritischen Intelligenz versammelt, Autoren wie Karl Markus Michel oder Lothar Baier, die in den achtziger Jahren zu den bedeutendsten Publizisten zählten und heute, nach ihrem Tod, fast vergessen sind.

Die Lektüre von Rutschkys Journal, in dem ja nicht die Thesen der Akteure von damals im Zentrum stehen, sondern die unspektakulären Alltags-Geschehnisse jenseits des Schreibtischlebens, ist eine melancholische Erfahrung. Denn viele der feinnervigen Geister, die hier über den neuesten Diagnosen zur geistigen Situation der Zeit brüten, sind nicht mehr am Leben oder aus der öffentlichen Aufmerksamkeit verschwunden.

Sehr programmatisch ist daher eine eher unauffällige Stelle in Rutschkys Tagebuch: »Mit roter Fettkreide auf Plakatwände (Bauzaun) im Hauptbahnhof geschrieben: ›schwarze gedanken/sie schwanken/sie schwanken‹.«

Die Notiz darf man als melancholischen Refrain dieser Aufzeichnungen lesen, denn es sind meistens »schwarze Gedanken«, die den Chronisten des Alltags bei seinen Beobachtungen heimsuchen: Gedanken an die tödliche Krankheit, die bald im eigenen Körper ausbrechen wird; Gedanken an den baldigen Tod des Hundes, der die beiden Protagonisten Michael und Katharina Rutschky bei ihren Ausflügen und Spaziergängen begleitet. Rutschkys Notate sind zugleich ein gewaltiges Memento mori – ein Requiem auch für seine 2010 verstorbene Ehefrau Katharina, die wie ihr Mann die deutsche Essayistik so ungemein bereichert hat. Wenn der Chronist des Tagebuchs am Ende einen Herzinfarkt erleidet, dann wird ihm danach der Start in ein zweites Leben ermöglicht, das ihn aber auch nicht von »schwarzen Gedanken« verschonen wird.

Als Hauptfigur neben den beiden Rutschkys erscheint der junge Rainald Goetz, über Jahre ein Schützling des Ehepaars, dessen blutiger Auftritt in Klagenfurt Beschützerinstinkte freisetzte. Rutschky hat sich nicht gescheut, in seinen Aufzeichnungen auch einige unrühmliche Dinge preiszugeben – wobei der »Zigarettenspitzenfetischismus« noch das geringste aller Laster ist. Bedenklicher ist der Umgang der handelnden Personen mit dem Alkohol als mächtigem Stimulans: »Allüberall Trinker.« Wenn etwas in diesen genauigkeitsversessenen Alltags-Beobachtungen irritiert, dann sind es die ausgedehnten Beschreibungen der Spaziergänge mit dem geliebten Hund – und das langatmige Archivieren der Mahlzeiten und der an Kollegen beobachteten Outfits mit starker Cordhosen-Tendenz.

Michael Rutschkys *Mitgeschrieben* führt uns noch einmal zurück in die heroischen Zeiten der kritischen Intelligenz in Deutschland. Man erkennt staunend, was in der Bonner Republik möglich war auf den Bühnen des Geistes – und was für immer verschwunden ist. ■■■